

Eva Gonda

Kreativität rund um den dicken Turm

Mit der Kirchenrestaurierung in Prenen wuchs die Dorfgemeinschaft



Dorfkirche Prenen (Barnim) |

Eva Gonda, Journalistin, ist Redakteurin von »Alte Kirchen«, dem Mitteilungsblatt des Förderkreises

Wohlverdiente Anerkennung fand dieses Wirken jetzt auch durch die Verleihung des Barnimer Kulturpreises 2005 von Bündnis 90/Die Grünen.

Der kleine Ort, abgelegen zwischen Wäldern und Seen, bietet seinen 450 Einwohnern zur Zeit wenig Chancen, die klamme Gemeindekasse wesentlich aufzubessern. Da war der Gedanke schon fast verwegen, die marode Kirche wieder herzurichten und das noch dazu mit dem Anspruch, hier neben Gottesdiensten und Aktivitäten der Kirchengemeinde ein reiches kulturelles Leben mit hohem Niveau zu ermöglichen.

Beides, die Entwicklung eines vielseitigen Kulturangebots und die Sanierung des Kirchengebäudes nach denkmalpflegerischen Aspekten, lief von Anfang an parallel und bedingte einander.

Dem schlichten Kirchenraum mit der sparsamen Ausstattung sieht man noch heute an, dass in Prenen auch früher das Geld nicht auf der Straße lag. Geradezu enttäuscht mäkelte einst Fontane, der dem weithin sichtbaren imposanten Kirchturm entgegen gewandert war: »Ich habe selten einen freudloseren Platz betreten. ... Das Innere kahl, der Friedhof verödet...« Mag er damals auch manches vernachlässigt vorgefunden haben, übersehen hatte er aber wohl einige bemerkenswerte Kleinodien, so den wunderschönen Renaissance-Altar, der die Jahreszahl 1611 trägt, womöglich aber noch älter ist. Und das, was für Fontane »...alles nicht viel anders als eine Landschaftscoullisse« gewesen war, ist zum Beispiel ein einzigartiger Turm, der in sich einen freistehenden selbsttragenden hölzernen Glockenstuhl birgt, praktisch einen Turm im Turm.

Als das Berliner Architektur- und Ingenieurbüro Hans und Marion Schacher 1998 mit den Instandsetzungsarbeiten begann, ging es zunächst

Ausgerechnet die Älteste im Dorf macht jetzt viel von sich her, hat sich auffallend herausgeputzt, empfängt dauernd Gäste und hat sich selbst bei den Jungen im Ort interessant gemacht. Dabei hat die alte Dame schon einige Jahrhunderte auf dem Buckel, was man ihr bei ihrem heutigen adretten Outfit nicht gleich ansieht.

Die Dorfkirche von Prenen in der Barnimer Heide ist das älteste Gebäude am Ort, der jetzt seine 700-Jahr-Feier begeht. Der heutige Bau wurde vermutlich im 16./17. Jahrhundert auf den Fundamenten eines Vorgängers errichtet und hat seitdem

Höhen und Tiefen – die vor allem – erlebt. Noch vor wenigen Jahren bot sie mit dem großflächig abgefallenen Putz, zerbröselnden Backsteinen, faulenden Balken, herabstürzenden Gefachen des gewaltigen Turms ein armseliges Bild. Dass sich ihr Äußeres heute solide und in leuchtenden Farben präsentiert und dass es in ihrem Inneren sehr lebendig zugeht – das ist den Ideen und dem Fleiß vieler Menschen aus dem Ort und von weither zu danken, vor allem aber dem Engagement des »Fördervereins Dorfkirche Prenen 1611« und seiner Vorsitzenden Sabine Voerster.

einmal um diesen Turm. Die äußere Fachwerk-Hülle musste komplett abgetragen werden. Die ausgebauten Gefache und Hölzer wurden sorgfältig gelagert, um später nach Möglichkeit wieder verwendet zu werden. Relativ gut erhalten war noch der innere Glockenturm; einige Hölzer mussten ersetzt und alle mit dem nötigen Holzschutz versehen werden. Schon im nächsten Jahr erhielt der Turm sein saniertes Dach, gedeckt mit Kirchenbibern, danach wurden die Gefache mit den alten verwendbaren und neuen Ziegeln ausgemauert und verputzt.



Renaissancealtar von 1611 |

Heute blinkt von hoch oben die restaurierte Turmkugel mit Wetterfahne wieder weit ins Land, darunter sagt die erneuerte ungewöhnliche Einziger-Uhr allen an, was die Stunde geschlagen hat. Aus den nun zu öffnenden Schallluken kann der Besucher die Wald- und Seenlandschaft genießen, und gefiederte Turmbewohner sind herzlich eingeladen in eigens für sie gezimmerte Nistkästen, die auch ein Verschmutzen des Turminnen verhindern. Denn Fontane hatte auch zu diesem Thema Kritisches anzumerken. Er schrieb von zwei Glocken »unter einer Kruste von Schwalbenguan«.

Heute hängt nur eine von einst drei Glocken im Turm, die vor 1998 wegen Gefahren für das Bauwerk nicht mehr geläutet werden durfte. Zwei waren im ersten Weltkrieg eingeschmolzen worden.

Inzwischen sind schon viele Besucher durch das alte Gebälk des Glockenstuhls gestiegen, vorbei an den sorgsam aufbewahrten Teilen des alten Uhrwerks, vorbei an dunkel gewordenen Balken als Zeugen buchstäblich »begreifbarer« Geschichte. Wer den Aufstieg scheut, kann sich das filigrane Zimmermanns-Kunstwerk auch zu ebener Erde ansehen. Gleich am Eingang zum Kirchenschiff steht ein maßstabgerechtes Modell, für die Turmsanierung zu einem sehr kulantem Preis von dem Modellbauer Jürgen Scheunemann in vielen Arbeitsstunden geschaffen. Es ist nicht nur für die heutigen Besucher interessant; während der Restaurierung des Turms war es auch für die Baufachleute ein wichtiges Anschauungsmittel. Wenn einmal – wie geplant – eine Ausstellung über die Restaurierung der Kirche im Turm unterbau fertig ist, dann wird dieses Modell dort ebenso seinen Platz haben wie das alte Uhrwerk oder das originale Zifferblatt, das heute noch hinter dem Altar zu betrachten ist.

Aber mit der Rettung des Turmes war erst der erste Bauabschnitt abgeschlossen. Der zweite galt dem Kirchenschiff und zog sich bis ins Jahr 2004 hin. Natürlich wurde mit dem Dach begonnen, durch das es schon seit längerem geregnet hatte, was auch dem Inventar nicht gut bekam. Der Dachfirst glich – aus der Vogelperspektive gesehen – einer S-Kurve, Ergebnis unsachgemäßer Reparaturen am Tragwerk der Dachkonstruktion zu DDR-Zeiten. Die schweren Beton-Dachsteine taten ihr übriges. Aber wer will heute darüber richten, wo man damals doch das erstbeste Material nehmen musste, wenn man überhaupt etwas für einen Bau und noch dazu für eine Kirche »organisieren« konnte?

Bei der Instandsetzung kam dann eins zum anderen: Sanierung der Kirchendachkonstruktion einschließlich Holzbalkendecke über dem Kirchenraum, Ausbesserung des Traufbereichs der Mauerwerkskrone, Neueindeckung des Dachs. Danach ging es an die Außenmauern des Kirchenschiffes einschließlich umfassender Arbeiten im Sockelbereich. Fenster und Türen waren instand zu setzen oder zu erneuern. Heute gibt es noch ein Originalfenster mit alter Verglasung; die anderen wurden dem Original ent-

sprechend nachgefertigt. Schließlich konnte der Putz aufgebracht werden, nachdem man die wenigen Reste des alten Putzes nach seiner Zusammensetzung analysiert hatte, um die neue Mischung anzupassen.

Genau an diesem Punkt gab es Unmut bei einigen Einwohnern, die bisher jede Aufbauphase begeistert begleitet und auch mit Eigenleistungen unterstützt hatten. Denn jetzt wollte man ihnen das liebgewonnene Bild ihrer Kirche »entfremden«. Das Mischmauerwerk aus Ziegeln und Feldsteinen, vom einstigen Putz entblößt, war wahrlich nicht ansehnlich. Aber inzwischen waren Generationen an diesen Anblick gewöhnt, für sie war er signifikant für ihre Dorfkirche. Doch weil in Prenden nichts an den Einwohnern vorbei getan wurde, waren in vielen Gesprächen auch die hartnäckigsten Zweifler an Hand historischer Belege überzeugt worden. Und heute möchte wohl keiner auf den sauberen Putz verzichten, dessen helles Ocker der ursprünglichen Farbgebung entspricht.

Inzwischen war auch innen einiges geschehen. Zunächst hatte man den Innenputz instand gesetzt. Um den kostbaren Altar, das Mobiliar und die Emporen gegen Insektenbefall zu sichern, wurde der Innenraum nach Ein-



Detail des Renaissancealtars |

Das Kunstforum der Berliner Volksbank zeigt jährlich drei bis vier wechselnde Ausstellungen. Verschiedene Veranstaltungen, z. B. Künstlergespräche, Lesungen und ein anspruchsvolles Kinder- und Jugendprogramm ergänzen die Präsentationen. Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

5. Mai bis 30. Juli 2006

150 Jahre Schinkelwettbewerb – Preisgekrönte Ideen und Projekte



Seit 150 Jahren wird alljährlich der Schinkelwettbewerb des Architekten- und Ingenieurvereins (AIV) ausgerufen.

Mit ca. 100 Wettbewerbsbeiträgen zeigt das Kunstforum die gesamte Bandbreite – vom einfachem Landhaus über die Bahnhofshalle bis zur Erweiterung der Berliner Museumsinsel.

25. August bis 12. November 2006

Bild und Abbild – Die Fotografien-Sammlung des Malers Eduard Gaertner



Ausgangspunkt und Kern der Ausstellung, die in Kooperation mit der Fotografischen Sammlung der Stiftung Stadtmuseum entsteht, sind die Aufsehen erregenden 77 Fotografien

aus dem Besitz des Malers Eduard Gaertner (1801–1877). Dazu gehört die älteste bisher bekannte und erhaltene Berlin-Ansicht auf Papier: das Denkmal Friedrich II. Unter den Linden im Jahre 1851.

7. Dezember 2006 bis 29. April 2007

Hans Purrmann und seine Zeit



Hans Purrmann zählt vor allem mit seinen kraftvollen Porträts und Figurenbildern, mediterranen Landschaften, farbenfrohen Still-Leben und Interieurs zu den bedeutenden deutschen Malern der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts. Rund 80 Gemälde bieten Einblicke in Purrmanns facettenreiche

Malerei. Die Ausstellung entsteht in Kooperation mit der Neuen Nationalgalerie der Staatlichen Museen zu Berlin und wird mit Werken ausgewählter Künstler ergänzt, die Purrmanns Malerei erheblich beeinflusst haben – wie Matisse, Cézanne, Liebermann, Corinth und Slevogt.

Öffnungszeiten: täglich von 10 – 18 Uhr (außer 24./31.12. und 1.1.).
Eintritt: 4 € / ermäßigt 3 € (inklusive Filmvorführung); Kinder, Jugendliche bis 16 Jahre, Schulklassen sowie Bankteilhaber haben freien Eintritt. Führungen: Sonntag 11 Uhr oder nach vorheriger Anmeldung, Kinder- und Jugendführungen: kostenfrei, Anmeldung erforderlich.

Budapester Straße 35, 10787 Berlin (gegenüber vom Zoo)
Telefon (030) 30 63-17 44, Fax (030) 30 63-15 20
www.berliner-volksbank.de kunstforum@berliner-volksbank.de



Mitgliederversammlung des Fördervereins Dorfkirche Prenzen; Foto: S. Voerster

hausung des gesamten Kirchenschiffes mit Methylbromid begast, einem Mittel, das keine schädlichen Rückstände hinterlässt.

Dann waren zusammen mit den Denkmalpflegern weitere Entscheidungen zu treffen. Auf der Nordseite hatte man im 19. Jahrhundert die ansonsten U-förmige Empore bis zur Altarwand erweitert, um einer damals mit zu betreuenden Nachbargemeinde Platz zu schaffen. Das hatte die ursprüngliche Raumarchitektur zerstört, der Altar rückte aus dem Zentrum der Ostwand. Sollte diese vorgefundene Situation erhalten werden? Man entschied sich, die nachträglich eingebaute Empore zurückzunehmen und so dem Raum seine originale Gestaltung wieder zu geben.

Auf den erhaltenen Emporen wurden unter Farbschichten Bauernmalereien entdeckt. Deren Entstehungszeit ist noch nicht gewiss, entspricht aber kaum der Erbauungszeit der Kirche. Die Malereien wurden unter deckenden Schutzfarben konserviert, so dass sie jederzeit rekonstruierbar sind. Sehr sorgfältig wurde auch die Farbgestaltung der Innenwände untersucht. Wie vielerorts waren die Kirchenräume in den 60er Jahren grau überstrichen oder weiß gekalkt worden. In Prenzen entdeckte man unter den verschiedenen Schichten ein liches Grün, das dem Raum nun wieder sein ursprüngliches Aussehen gibt.

Nach partieller Instandsetzung des Ziegelfußbodens war schließlich die Frage einer Heizung akut: Sie soll extreme Temperaturschwankungen im

Kirchenschiff vermeiden und zur Absenkung der bisher anhaltend hohen Luftfeuchtigkeit führen und sie soll Nutzungen auch in kühleren Jahreszeiten ermöglichen. So entschied man sich für eine raumklimatisch günstige Sockelleistenheizung, die im feuchtigkeitsbedrohten unteren Bereich an den Innenseiten der Umfassungswände entlang läuft und den Raum bei niedrigen Temperaturen auf maximal 12 Grad Celsius erwärmt.

Das Architektur- und Ingenieurbüro Schacher hatte sich neben der ganz praktischen Planung auch darum zu kümmern, Geldquellen zu erschließen und klug einzusetzen. Die Hauptkosten im Zeitraum 1998–2000 betragen ca. 850.000 DM, getragen von Land, Bund, Deutscher Stiftung Denkmalschutz, Landeskirche, Kirchengemeinde (die dafür einen Kredit aufnahm) und Kommune. Sponsoren waren u. a. die Sparkasse, die Firma Wiekor, die die Dachziegel für den Turm spendierte, und viele kleine Spender. Großen Anteil an der Einwerbung von Spenden hatte vor allem der »Förderverein Dorfkirche Prenzen 1611«. Gesamtsumme für die Sanierung: rund eine halbe Million Euro – für eine so kleine Gemeinde ein gewaltiger Kraftakt, die notwendigen Eigenmittel durch Spenden und Eigenleistungen aufzubringen. Wie konnte das geschafft werden?

Als 1998 der Förderverein gegründet wurde, hatten die Initiatoren ein Ziel: generationsübergreifend Menschen für die gute Sache gewinnen, die Verbundenheit mit dem eigenen Dorf stärken, sich gemeinsam für den



Kirchenbesichtigung einer Schulklasse; Foto: S. Voerster

Erhalt ihrer Kirche als wichtigen Identifikationspunkt einsetzen. Christen und Nichtchristen, Alteingesessene und Zugezogene, Leute aus Nachbarorten und von weiter her fanden sich zusammen und entwickelten tragfähige Ideen.

Gleich in den ersten Monaten nach der Vereinsgründung wurde es sehr lebendig in Prennden. Junge Leute kamen ins Dorf, eingeladen zu einem Jugendworkshop »Kunst und Natur«. Sie gestalteten das Thema mit den unterschiedlichsten künstlerischen Techniken und stellten dann ihre Werke vor. Die erste Ausstellung in der Kirche war eröffnet.

Damit man sich trotz der anstehenden Bauarbeiten in der Kirche weiterhin zu kulturellen Veranstaltungen zusammenfinden konnte, wurde erst einmal der Gemeinderaum im Pfarrhaus in freiwilliger Arbeit renoviert. Hier startete das »Erzählcafé«, das von Anfang an viel Zuspruch fand. Ältere Einwohner berichteten davon, wie es einst in Prennden zugegangen war, und brachten ihre Fotos mit. Der Ortschronist las aus der Chronik. Ein jetzt im Dorf lebender Kapitän spann Seemannsgarn. An alte Bräuche wurde erinnert, was Kinder und Jugendliche gleich zum Ostereier-Bemalen animierte ...

Seitdem gab es in Prennden viele weitere Ausstellungen, Konzerte, Autorenlesungen, Vorträge. Mancher namhafte Künstler und manches aufstrebende Talent waren hier schon zu Gast. Beachtliche Summen für die Restaurierung der Kirche kamen durch die Spenden zusammen. Und so wurde die Sanierung vorankam, so wurde der

Raum auch gleich in Anspruch genommen. Statt unbequemer Kirchenbänke, die durch Feuchtigkeit so beschädigt waren, dass nur wenige gerettet werden konnten, stehen für die Gäste Stühle bereit, die auch einmal im Kreis aufgestellt werden können. Und jeder Stuhl trägt einen Namen: den des jeweiligen Spenders, der das Geld dafür gab. Auch das war ein Projekt des Fördervereins.

Nächstes großes Ziel, für das noch einmal tief in die Tasche gegriffen werden muss, ist die sachgemäße Restaurierung des kostbaren Altars, der nun wieder eindrucksvoller Blickfang in der Mitte der Ostwand ist. Im 18. Jahrhundert hatte man mit wenig Einfühlungsvermögen einen schlichten barocken Kanzelkorb in den Altar eingebaut, wobei leider einige Originalteile verloren gingen. Dieser Stilbruch soll bei der Restaurierung beseitigt werden.

Neue gute Ideen braucht Sabine Voerster jederzeit, um den in der Vereinsatzung festgeschriebenen Leitgedanken »Denkmal – Kunst – Kultur« immer wieder mit Leben zu erfüllen. Und für das Prenderer Jubiläumsjahr waren besondere Höhepunkte vorzubereiten. Die Planungen basieren auf einem Vertrag des Vereins mit der Kirchengemeinde, der für die nächsten zehn Jahre die Nutzung der Kirche auch als Kulturstätte festschreibt. Er garantiert, dass der besondere Charakter des Gotteshauses gewahrt bleibt. Was nicht ausschließt, dass es hier auch manchmal recht fröhlich zugeht. So etwa beim »Nachmittag für Groß und Klein« mit kreativen Angeboten für alle Generationen.

Weit über die Orts- und Kreisgrenzen hinaus bekannt wurde Prennden aber inzwischen durch die Tradition der Kunstausstellungen in der Dorfkirche. Bildende Künstler verschiedener Richtungen – Malerei, Collagen, Textilkunst und Plastik – stellen ihre Werke im Kontext zum sakralen Umfeld aus, und es ist immer wieder ein Erlebnis, die Wandlung des schlichten Raumes wahrzunehmen. Pfarrerin Anette Fahrenholz bezieht die ausgestellten Kunstwerke in die Gottesdienste mit ein. »Kirchenräume als Kunsträume – fügt man nur ein kleines »t« ein, werden aus Kunsträumen Kunstträume, und es tut sich das weite Feld der Phantasie und Kreativität auf, das für die Wahrnehmung von Kunst wie für die Wahrnehmung von Religion so konstitutiv ist«, hatte Präses Manfred Sorg, der Vorsitzende des Rates der Evangelischen Kirche der Union, in einem Grußwort gesagt.

Längst haben hier Künstler und Kunstbetrachter ein Podium gefunden, nutzen die Möglichkeiten, während des Ausstellungszeitraums zu Gesprächen und Vorträgen zusammenzukommen. In diesem Jubiläumsjahr wird die Glaskünstlerin Annelie Grund aus der Nachbarschaft ihre Arbeiten zeigen; Eröffnung am 15. Juli, 19 Uhr.

So leisten die heute 67 Mitglieder des Vereins einen bedeutsamen Beitrag für die Förderung des Kunstschaffens in der Region und für den sich entwickelnden Kulturtourismus im Barnim.

Nein, ein »verlassenes Nest« ist Prennden nicht mehr. Auch nicht gottverlassen, wie die restaurierte Kirche auf ihrem Hügel weithin signalisiert. Und käme Fontane noch einmal des Wegs, er hätte in seinen »Wanderungen durch die Mark Brandenburg« ein paar Korrekturen zu machen. Ein »freudloser Platz«? Dagegen spricht der fröhliche Umgang im und mit dem hoch in Ehren gehaltenen Bau. Ein »verödeter Kirchhof«? Zu den gepflegten Grabstätten gesellten sich in jüngster Zeit im unmittelbaren Umfeld der Kirche neue, liebevoll bepflanzte Grünanlagen, und selbst einen romantischen kleinen Rastplatz für Wanderer wie Fontane hat man am Rande des Pfarrgartens geschaffen.

Überhaupt scheinen die Prenderer dem großen Dichter die harsche Kritik nicht zu verübeln. Das historische Kopfsteinpflaster, über das Fontane einst auf Prennden zu gewandert war, retteten sie beim Neubau der Straße und fügten es Stein um Stein rund um ihre Kirche. Das nennt man Großmut.